

Es gibt jedoch auch falsche Antithesen, wie z. B. in dem Verse des Epicharmos<sup>1)</sup>:

Oft in jener Hause war ich, oft jedoch auch mit jenen ich.

### Zehntes Kapitel.

Nachdem nun über diesen Gegenstand hinreichend gehandelt worden ist, haben wir jetzt zu erörtern, wie der Redner es anzufangen hat, um seiner Diktion die nöthigen geistreichen Wendungen und gefallenden Bonmots zu verschaffen. Schöpferisches Erfinden von dergleichen freilich ist und bleibt Sache des angeborenen Talents, oder der durch Übung erlangten Gewandtheit; zu zeigen dagegen, wie man es zu machen hat, ist Aufgabe dieses unseres rhetorischen Kurses. Und so wollen wir denn immerhin auch davon handeln, und die verschiedenen Mittel und Wege sammt und sonders aufzählen, und zwar soll die Betrachtung, von der wir ausgehen wollen, folgende sein<sup>2)</sup>:

2. Sein Wissen auf leichte Art zu erweitern, macht von Natur allen Menschen Vergnügen. Nun sind aber die Worte Bezeichnungen von Gegenständen und folglich sind alle diejenigen Worte, welche unser Wissen erweitern, uns die angenehmsten. Ungangbare Ausdrücke<sup>3)</sup> sind uns nur unverständlich, während die gemeinüblichen uns dagegen bereits bekannt und verständlich sind, und so ist es denn der metaphorische Ausdruck, welcher vorzugsweise jenes Angenehme hervorbringt. Denn als z. B. der Dichter das Alter eine „Stoppel“ nannte<sup>4)</sup>, gab

<sup>1)</sup> Vgl. zu 1, Kap. 7, S. 32.

<sup>2)</sup> Die Art und Weise, wie hier der alte Denker, der diesen ganzen Rhetorikkursus überhaupt vielfach humoristisch behandelt, sich entschuldigt, daß er, da er sich einmal auf Vorlesungen über Rhetorik eingelassen, nun auch nothgedrungen Anweisung „zum Geistreichsein“ geben müsse, ist von so liebenswürdiger Komik und Selbstironie, daß wir auch hier den heitern Humor der Jugend erkennen. Denn Aristoteles stand im Anfange der Dreißig, als er diese Vorträge hielt.

<sup>3)</sup> Fremdwort „Glossen“. S. oben.

<sup>4)</sup> Wie bei Homer (Odyssee XIV, 214) Odysseus sein von der Göttin verwandeltes greisenhaftes Aussehen nennt in den Versen:

er den Hörern zugleich eine neue Vorstellung und eine Erkenntniß durch den Gattungsbegriff, unter den beide Ausdrücke fallen; denn beide bezeichnen etwas, das abgeblüht hat.

3. Dieselbe Wirkung machen nun allerdings auch bei den Dichtern ihre Bilder, und wenn solch ein Bild treffend gewählt ist, so erscheint es geistreich. Das Bild ist nämlich, wie früher bemerkt worden <sup>1)</sup>, ein metaphorischer Ausdruck, der sich von der Metapher nur durch Beifügung des eigentlichen unterscheidet; allein eben darum ist es zugleich minder erfreulich, weil es weiltläufiger ist und nicht sagt: Dieß und dieß ist das und das <sup>2)</sup>, und weil also die Seele des Hörers das Vergleichene nicht erst zu suchen nöthig hat.

4. Nothwendig werden also alle diejenigen Redewendungen und Enthymeme geistreich sein, welche mit überraschender Schnelligkeit in uns eine neue Vorstellung erzeugen. Daher gefallen ebenso wenig Enthymeme, welche trivial sind, — trivial nenne ich solche, die Jedermann einleuchten, und bei denen gar kein Nachdenken nöthig ist, — als solche, welche, nachdem sie ausgesprochen worden sind, noch eine Weile unverstanden bleiben; sondern nur solche, deren Verständniß dem Hörer, wenn er es auch früher nicht besaß, entweder sofort im Momente des Aussprechens aufgeht, oder deren Sinn ihm doch im unmittelbar nächsten Augenblicke klar wird. Denn auf diese Art hat der Hörer immer das Vergnügen einer gewissen Bereicherung seiner Einsicht, in jenen beiden ersten Fällen aber niemals.

5. Wir haben somit gesehen, welcherlei Art von Enthymemen in Betreff des Sinnes und Gedankeninhalts gefallen. Was

— tüchtig und kraftvoll

War ich im Kampf; nun ist das Alles dahin längst,

Doch wird, was ich gewesen, dir noch an der Stoppel erkennbar

Sein —

<sup>1)</sup> G. Rhet. III. Kap. 4, §. 1.

<sup>2)</sup> Sondern: dieß und dieß ist wie das und das. „Indem den verschiedenen Seiten des Vergleichenen die entsprechenden Momente des Bildes gegenüber gestellt werden, wird die Aufmerksamkeit des Hörers von dem Hauptgegenstande abgelenkt. Dagegen verwandelt der metaphorische Ausdruck das Vergleichene unmittelbar in das sinnliche Bild und sagt: „dieß ist jenes“, indem die eigentliche Bedeutung aus dem Zusammenhange, in welchem das Bild gebraucht wird, sich von selbst ergibt, ohne daß sie noch lange gesucht zu werden braucht.“ Biese.

den sprachlichen Ausdruck anlangt, so kommt zunächst die Satzform in Betracht. Hier ist die am meisten entsprechende die gegensätzliche, z. B. „und die den allgemeinen Frieden für einen Krieg gegen ihre persönlichen Interessen halten“<sup>1)</sup>, — wo Krieg den Gegensatz zum Frieden bildet. — Was zweitens die einzelnen Ausdrücke betrifft, so gefallen sie am meisten, wenn sie eine Metapher enthalten, und zwar eine solche, welche weder weithergeholt und also schwer verständlich, noch trivial und also eindrucklos ist; und endlich, wenn sie den Gegenstand anschaulich vorführen; denn der Zuhörer muß die Sache, um die es sich handelt, vielmehr als etwas gegenwärtig Geschehendes mit Augen sehen, denn als ein künftig Geschehendes begreifen. — Hier sind es also drei Dinge, deren man sich zu befleißigen hat: Bildlichkeit, Gegensätzlichkeit und Anschaulichkeit des sprachlichen Ausdrucks.

7. Von den vier Arten des bildlichen Ausdrucks<sup>2)</sup> sind nun die entsprechendsten die nach der Analogie gebildeten Metaphern, wovon Perikles<sup>3)</sup> ein Beispiel gibt, wenn er sagte: „die im Kriege gefallene Jugend sei aus der Stadt so verschwunden, wie wenn Einer den Frühling aus dem Jahre herausnähme.“ Und Leptines<sup>4)</sup>, wenn er in Bezug auf die Lakedämonier sagte: „er könne nicht zugeben, daß man Hellas unbekümmert einäugig werden lasse.“ In gleicher Weise lautete das unwillige Wort des Kephisodotos gegen Chares, als dieser sich während des Dlynthischen Krieges beeifert zeigte, Rechenschaft abzulegen: „jetzt, wo er das Volk in der würgenden Klemme habe,

1) Aus Sokrates' Rede an Philippos p. 96, Kap. 31.

2) Aristoteles zählt sie auf in der Poetik Kap. XXI, §. 4—8.

3) S. zu I, Kap. 7, §. 34, wo dieselbe schöne Metapher des Perikles, mit ganz veränderten Ausdrücken im Einzelnen, citirt ist; woraus deutlich hervorzugehen scheint, daß die berühmte Perikleische „Rede auf die Gefallenen“ nicht schriftlich existirte, sondern nur einzelne Kern- und Schlagworte sich in der Tradition erhalten hatten.

4) Leptines, Zeitgenosse und zeitweiliger Gegner des Demosthenes, ein geachteter Staatsmann und Redner Athens, nahm, wie es scheint, nach der Schlacht von Leuktra Partei für die durch Epaminondas an den Rand des Untergangs gebrachten Lakedämonier, deren Staat er hier „das eine Auge von Hellas“ nennt. Wir wissen, daß Athen seine Politik befolgte. Er focht bei Mantinea gegen die Thebaner mit den Spartanern.

thue er, als wenn er seine Rechenschaft ablegen wolle! <sup>1)</sup> Ebenso, als er einst die Athener, welche einen Proviantirungszug nach Cuböa unternahmen, anfeuerte, sagte er: „es sei vielmehr an der Zeit, daß des Miltiades Volksbeschuß in's Feld ziehe!“ <sup>2)</sup> Ebenso sagte auch Iphikrates, als die Athener mit Epidauros und dem Küstenlande Frieden schlossen, um seinen Unwillen auszudrücken: „sie hätten sich damit selbst das Reise-Behrgegeld für den Krieg aus der Tasche genommen“ <sup>3)</sup>. Dergleichen nannte Peitholaos <sup>4)</sup> die Paralische Staatsgaleere <sup>5)</sup> „den Knüppel des Volks“ und die Stadt Sestos „das Kornmagazin des Peiräeus“; und als Perikles auf Megina's Vernichtung drang, sagte er: „man müsse das Gerstenkorn <sup>6)</sup> am Auge des Peiräeus entfernen.“ Ebenso drückte sich Mbrokles <sup>7)</sup> aus,

<sup>1)</sup> Ueber Chares s. zu I, Kap. 15, §. 15. Im olynthischen Kriege (349 v. Chr.) war der Feldherr Chares den Athenern dringend nöthig. Er hatte damals so zu sagen die Athenische Demokratie (τὸν δῆμον) „im Sack“, grade wie Louis Napoleon, als er nach dem 2. Dezember das geknebelte Frankreich zur Abstimmung berief! Kephisodotos muß kein verächtlicher Redner gewesen sein. S. Ruhnken, h. crit. Orat. Gr. p. 141.

<sup>2)</sup> Ueber diesen Ausdruck und das Bildliche darin sind wir im Ungewissen, da wir die Sachlage, um die es sich handelte, als Kephisodotos die Athener ermahnte, nicht kennen. Soviel scheint sicher, daß Kephisodotos sagen wollte: es sei keine Zeit zu solchen kleinen Unternehmungen, man müsse im Styl des Miltiadischen Psephisma's handeln. Ueber dieses letztere s. Plutarch, Quaest. Convival. I, 10, 3 und Duncker IV, 672, 673.

<sup>3)</sup> Diese Küstengegenden wurden von den Athenischen Heerführern bei ihren Zügen zu Wasser und zu Lande bestens in Requisition gesetzt.

<sup>4)</sup> Vielleicht der von Athen mit dem Bürgerrecht beschenkte und eine Zeit lang in Athenischen Diensten stehende Mörder des Alexander von Pherä. S. oben Kap. 9, §. 7, Anmerk. 14.

<sup>5)</sup> Diese athenische Staatsgaleere, „Paralos“ genannt, ward unter andern auch dazu benützt, Feldherrn, denen man an den Kragen wollte, vom Heere ab- und zurückzurufen.

<sup>6)</sup> Genauer „die Augenbutter“ (λίμνη). Megina war für den Peiräeus-hafen, was die in den Ecken des Auges sitzende krankhafte Materie für das Auge. Denselben Ausdruck berichtet Plutarch im Leben des Perikles Kap. 8.

<sup>7)</sup> Zeitgenosse des Demosthenes und durch Erpressungshandel berufener Demagog. S. die Ausleger zu Demosth. de falsa legat. p. 435 und gegen Theokrines p. 1339 R. (III, p. 221—222 Teubn.). S. Westermann a. a. D. §. 53, 9—10 und Athenaeus Deipnos. VIII, p. 341, wo es heißt:

„Auch Mbrokles zu seiner Zeit nahm vieles Geld.“

als er sagte: „er sei nicht schlechter, als ein gewisser, von ihm mit Namen genannter „Biedermann“, und der ganze Unterschied sei der, daß jener seine Schlechtigkeit dreiunddreißigprozentig und er dagegen die seine nur zehnprozentig zu verwerthen wisse.“ Auch gehört hierher der iambische Vers, den Anaxandrides<sup>1)</sup> auf seine Töchter machte, als deren Verheirathung sich in die Länge zog:

Terminversäumer sind für die Ehe die Mäd'el mir!

So das Witzwort des Polyuktos auf einen gewissen Apoplektischen [Speusippos]: „derselbe könne nicht Ruhe halten, obschon er vom Schicksal in die Fünfflötenlöcherkrankheit<sup>2)</sup> gespannt sei.“ So nannte Kephisodotos die Kriegsgaleeren gewöhnlich buntgemalte Tretmühlen<sup>3)</sup>, und der Hund<sup>4)</sup> die Weinstuben Athens

Ueber seinen Prozentsatzwiz s. Böckhs Staatshaushaltung der Athener I, S. 135 ff. Wachsmuth hell. Alterth. II, 1, S. 288 ff.

1) Anaxandrides, der Komiker, älterer Zeitgenosse des Aristoteles, ein wunderlicher Kumpan (Athen. IX, 874) und einer der fruchtbarsten Dichter der neueren attischen Komödie) bezeichnet seine Töchter als übertägige Schuldner, die gegen ihn mit dem Zinse (der Verheirathung) im Rückstand sind, S. Meier und Schömann Att. Prozeß S. 508.

2) Wir sagen: in den Voc. Der Athenische „Voc“ war ein Holzgestell mit fünf Löchern, für Hals, Arme und Beine des Verbrechers, und hieß deshalb im Volkswiz das „Fünfflötenlöcherholz“ (Fünfspringenholz). S. Aristophanes, Ritter B. 1055. Dind. Ein solcher antiker „Voc“ ist noch heute zu Neapel im Museo Borbonico zu sehen, wo er gleichsam symbolisch den heutigen Neapolitanern ihr Schicksal andeuter. — Polyuktos, der dickwanstige Humorist und politische Freund des Demosthenes, verspottet hiermit Jemanden, den Aristoteles offenbar nicht nennen wollte, und daher bloß als „einen gewissen Apoplektischen“ bezeichnet. Aber eine spätere Redaktion schrieb den Namen des Mannes (Speusippos) dazu und dieser Mann war der Schüler, Freund und Nachfolger Platons! Aus Diogenes von Laerte wissen wir, daß Speusippos sehr schwächlichen Leibes und zuletzt kontrakt, dabei aber sehr leidenschaftlich war. Als Aristoteles diese Vorträge hielt, lebte Speusippos noch, daher mochte er ihn nicht nennen, und ich habe deshalb den Namen eingeklammert. Speusippos starb im Jahre 339, während Aristoteles in Makedonien war.

3) Wegen der Härte des Seediensles, wie bei uns oft der Militärstand „ein glänzendes Elend“ heißt. Die Kriegsschiffe der Alten waren glänzend bemalt, der Schiffsschnabel oft vergoldet, das Schiffzeichen, die Schutzgotttheit, am Vordertheil nicht selten herrliche Bildhauerarbeit (S. Seneca Brief 76). Die Arbeit in der Mühle (ich habe der stärkeren Sinnbetonung wegen „Tretmühlen“ übersetzt) war die härteste Sklavenarbeit.

4) Der Hund ist Diogenes der Cyniker, der damals in Athen lebte, dessen

„die attischen Phiditien“. Nestor<sup>1)</sup> aber brauchte gar Ausdrücke, wie: „sie haben die ganze Stadt über Sizilien ausgegossen“ — was metaphorisch und zugleich veranschaulichend ist, — und: „so daß Hellas laut aufschrie“ — was gleichfalls in gewisser Hinsicht metaphorisch und zugleich veranschaulichend ist. Ebenso geistreich drückte sich Kephisodotos aus, wenn er die Athener warnte, ihre Krawalle<sup>2)</sup> (Volksversammlungen) nicht gar zu häufig anzustellen“. Ebenso Isokrates<sup>3)</sup> gegen diejenigen, welche in den Festversammlungen zusammenlaufen.

Desgleichen heißt es im Epitaphios: „es hätte sich gebührt, daß am Grabe der bei Salamis Gebliebenen<sup>4)</sup> Hellas sein Haupt geschoren hätte, weil mit ihrer Jugend auch die Freiheit in's Grab gesenkt wurde“. Hätte der Redner bloß gesagt: „es hätte sich gebührt, zu weinen über die miteingesenkte Heldenhaftigkeit“, so war auch dieß schon eine Metapher und eine Veranschaulichung. Die Worte aber: „mit ihrer Jugend auch die Freiheit“, enthalten zugleich noch etwas Antithetisches. —

Ein ferneres Beispiel gab auch Iphikrates<sup>5)</sup>, wenn er in seiner

„Restaurants“ und „Delikatessehandlungen“ (*καπηλεία*) er ironisch mit dem Namen der frugalen Küche der spartanischen „Phiditien“ (Duncker III, S. 372. Dittfr. Müller, Dorer II, 274. Arist. Polit. II, 6, 21) verglich. Aus dieser Aristotelischen Stelle geht übrigens klar hervor, daß den Athenern der Name „Phiditia“ wie „Schaarclubb“ klang; denn die Pointe des Witzworts beruht auf dieser Bedeutung.

<sup>1)</sup> Nestor, jüngerer Zeitgenosse und Freund des Demosthenes (Plut. V. Dem. Kap. 11). Sein Witzwort bezog sich auf die unglückliche Unternehmung der Athener gegen Sicilien im Jahre 415 v. Chr., welche die besten Kräfte des Staates verschlang, und Athen einem ausgegossenen Krüge ähnlich machte.

<sup>2)</sup> Das griechische, von mir durch „Krawalle“ übersetzte Wort (*συνδρομάς*) bezeichnet eigentlich das Aufeinanderrennen zweier feindlichen Heerhaufen. Es war bezeichnend für die stürmischen Auftritte in athenischen Volksversammlungen, bei denen das Parteitreiben oft wild genug sein mochte. Das Wort *ἔκκλησις* im griechischen Texte ist erklärende Randbemerkung.

<sup>3)</sup> Isokrates in seiner rhetorischen Staatschrift an König Philipp Kap. 5.

<sup>4)</sup> D. h. in der von dem Redner Isstas († 352 v. Chr.) verfaßten „Grabrede“ auf die für Korinth gefallenen Athener. Die Richtigkeit dieser Rede des Isstas, in welcher sich die hier angeführte Stelle im 17 Kap. S. 44 findet wird bezweifelt.

<sup>5)</sup> S. Westermann a. a. D. I, S. 45, 16. Iphikrates und seine

Rede sich so ausdrückte: „der Weg meiner Rede führt mitten durch die von Chares verübten Thaten.“ Das ist eine Metapher nach der Analogie, und das „mitten durch“ macht die Sache anschaulich. Und ebenso, wenn er sagt: „gegen die Gefahr muß man die Gefahr zur Hilfe rufen“<sup>1)</sup>, so ist das eine Metapher voll Anschaulichkeit. Ebenso sagte Lykoleon in seiner Bertheidigungsrede für Chabrias<sup>2)</sup>: „Ihr empfindet nicht einmal Scham beim Anblicke seiner Fürsprecherin“, womit er das Porträtstandbild desselben meinte<sup>3)</sup>. Es war dieß eine Metapher, die auf den eben vorliegenden Fall paßte, aber nicht für alle Fälle anwendbar ist, sondern nur vor einem Publikum, dem das Standbild vor Augen war. Denn nur wenn der, den es darstellt, sich in Gefahr einer Verurtheilung befindet, kann man

Mitfeldherren waren von dem niederträchtigen Chares um das Jahr 357 der verrätherischen Führung ihres Kommando's über die Flotte im Hellesponte angeklagt worden, weil sie nicht, wie Chares verlangte, bei heftigem Sturme eine Schlacht hatten wagen wollen. (S. den Artikel Zphikrates in Paullus's Realencycl. IV, p. 257.) Vgl. zu I, Kap. 7, §. 32 und zu II, 23, §. 6.

1) Die Ausleger sahen nicht, daß auch dieß Kernwort dem Zphikrates gehört, das die Geistesgegenwart und Unererschrockenheit dieses tapfern Feldherrn, der wie Percy „aus der Kessel Gefahr die Blume Sicherheit pflücken“ heißt, so trefflich charakterisirt. Aristoteles erlebte alle diese Dinge selbst in Athen und seine Vorliebe für den braven Zphikrates, dessen Kern- und Schlagworte er mit besonderer Vorliebe anführt (S. I, 7, §. 32. 9, §. 31. II, 23, §. 6, §. 7, §. 8, §. 17. III, 15, §. 2) ist eben so bezeichnend für den Charakter des Philosophen, als ehrenvoll für den trefflichen Kriegsmann.

2) S. zu Rhet. I. Kap. 7, §. 3. und F. A. Wolf zu Demosth. Leptinea p. 308.

3) Es stand zu Athen auf der Agora, wie Cornel. Nepos erzählt, und zwar war es ein ikonisches, das ihn in der von ihm erfundenen Hoplitensstellung, den Schild gegen das gegen die Erde gestemmt Knie gedrückt, mit vorgestreckter Lanze darstellte. (S. Torso von Ad. Stahr I, 482 und 498. Lessing, 253—254, Lachm.) Daß er mit einem Knie gegen den Boden gestemmt dargestellt war, sehen wir aus dieser Stelle des Aristoteles, und Heyne hatte also Recht gegen Lessing (XIII, 152, Lachm.). Doch kannten beide diese Stelle nicht, die allen Vermuthungen ein Ende macht, da die Pointe in dem metaphorischen Schlagworte des Lykoleon eben darauf beruhte, daß das Ehrenstandbild des Chabrias der Stellung nach einem Schutzstehenden gleich. Die Gerichtsverhandlung, in welcher Lykoleon sprach, ward auf dem alten Markte gehalten, und so stand also das Monument den Zuhörern „vor Augen“. S. auch Forchhammer's Topographie von Athen (1841) S. 37 ff.

sagen: „sein Standbild thut Fürbitte für ihn“, indem man so das Leblose, das Gedenkzeichen seiner für die Stadt vollbrachten Thaten als beseelt darstellt. — Fernere Beispiele sind: „sie, die in jeder Weise sich auf Niedrigkeit der Gesinnung verlegen“<sup>1)</sup>, denn „sich auf etwas verlegen“ hat den Begriff des Weiterbringens in sich. Ferner: „den Verstand hat Gott als ein Licht entzündet in der Menschenseele“<sup>2)</sup>, denn Beides dient dazu, etwas klar zu machen. — „Wir beenden ja die Kriege nicht, wir vertagen sie bloß“<sup>3)</sup> — denn Beides deutet auf ein Zukünftiges hin, sowohl das Aufschieben, als ein solcher Friedensschluß. Ferner, wenn man sagt: „Friedensverträge (die man diktiert) seien ein viel schöneres Tropäon, als alle die im Kriege errichteten, denn diese letzteren gelten nur kleinen und einmaligen, vom Zufall abhängigen Erfolgen, jene aber dem ganzen Kriege“<sup>4)</sup>. Beide nämlich sind Zeichen; — oder wenn man sagt: „auch ganze Staaten zahlen durch den Tadel der Menschen“<sup>5)</sup> ihre harten Korrekptionsstrafen“, — die Korrekptionsstrafe, welche einem bei der Rechenschaftsablegung zuerkannt wird, ist nämlich ein Schaden, der ihm mit Recht widerfährt.

Somit wäre denn also gezeigt, daß geistreiche Schlagworte aus analogisch-metaphorischen Ausdrücken und aus solchen, die eine Veranschaulichung bewirken, gewonnen werden<sup>6)</sup>.

1) Aus Isokrates' Panegyrikos S. 151 (Kap. 41, p. 117, Spohn), der dieß von den gesunkenen höheren Ständen der Perser ausagt.

2) Aus einem unbekanntem Autor.

3) Aus Isokrates' Panegyrikos S. 171, Kap. 46, p. 130, Spohn. — „Ein solcher Friedensschluß“ nämlich wie der, um den es sich bei Isokr. handelt.

4) Aus Isokrates' Panegyrikos S. 180, Kap. 48, p. 137, Spohn.

5) D. h. „durch die öffentliche Meinung“, die ihr Richter ist. Von wem dieser Ausdruck ist, weiß ich nicht zu sagen. Die Uebersetzung „Korrekptionsstrafen“ (ἐνθύμια) fußt auf Platon's Erklärung des Wortes. Protag. p. 326, d.

6) Die in dem letzten Paragraphen zusammengetragene Masse von Beispielen, die meist in ganz aphoristischer Manier an einander gereiht sind, bezeichnet so recht die nicht für die literarische Veröffentlichung angethane Natur dieser Aristotelischen Schulfvorträge, in denen wir, wie ich glaube, die bloßen Vortlesungshefte des Aristoteles aus der Zeit seines ersten lehrenden Auftretens (s. Aristotelia Th. I, S. 63—71. II, 285 ff.) in Athen besitzen. Sie gehörten ohne Zweifel zu dem handschriftlichen Nachlasse des Philosophen, über